



Leseprobe aus
Dragt, Der Wilde Wald
ISBN 978-3-407-78056-0

© 1989 Gulliver in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-78056-0>

PROLOG

Winter im Wald

Das Gekrächze einer Krähe unterbrach die Stille. Der Vogel flatterte auf einen Ast herab, ein schwarzer Fleck gegen all das Weiß und Grau. Etwas Schnee stäubte wie feiner Puder vom Ast.

Ritter Ristridin blieb stehen, zog seinen Mantel fester um sich und fragte sich, ob dies wohl etwas zu sagen habe. War es ein Vorzeichen? Eine Warnung vor Gefahr? Spöttisch machte er sich bewusst, dass er sich verändert haben musste, wenn er zögerte, weil er eine Krähe sah – nichts als ein hungriges Tier in diesem bitterkalten Winter.

Wie lange schien es schon her zu sein, dass König Dagonaut ihn zu sich gerufen und gesagt hatte: »Mir sind sonderbare Gerüchte über den Wilden Wald zu Ohren gekommen, von rohen Räufern und gefährlichen Stämmen, von Waldgeistern und von den Männern in Grün war die Rede. Ich möchte, dass Ihr untersucht, was Wahres daran ist, Ihr, der zuverlässigste meiner fahrenden Ritter. Und ich möchte, dass Ihr Euch unverzüglich auf den Weg macht, denn von dort können vielerlei Gefahren unser Reich bedrohen.«

Ristridin war ausgezogen, zusammen mit Ritter Arwaut und zwanzig Gefolgsleuten. Jetzt lief er allein hier umher, aber er war nicht allein im Wald, das wusste er. Und er musste immer wieder daran denken, was sein Freund Edwinem von Forester-ra einmal zu ihm gesagt hatte: »Du *musst* in den Wald gehen, denn schließlich musst du dein eigenes Land kennen, König Dagonauts gesamtes Gebiet. Ich erinnere mich aus alten Be-

richten, dass früher ein breiter Weg durch diesen Wald nach Westen führte, zum Reich von König Unauwen. Warum habt ihr den zuwachsen lassen? Macht den Weg wieder frei, hackt ihn auf, dann werden jene Wesen, die das Tageslicht scheuen, fliehen. Außerdem wird es dann noch eine Verbindung zwischen unseren beiden Ländern geben: den Reichen von Unauwen und Dagonaut.«

Edwinem war ein Ritter im Dienste Unauwens gewesen, jenes edlen Königs, der westlich der Großen Berge regierte. Rote Ritter aber hatten ihn ermordet – nicht hier, sondern in einem anderen Wald. Rote Ritter aus Evillan, jenem düsteren Land im Süden ... Es herrschte Krieg zwischen Unauwen und Evillan, dabei war der Fürst von Evillan ein Sohn König Unauwens – sein jüngster Sohn und ärgster Feind zugleich. Edwinem hatte im Krieg gekämpft, aber am Ende war er im Hoheitsgebiet Dagonauts heimtückisch ermordet worden.

Die Krähe flog davon. Ristridin löste sich von seinen Erinnerungen und lief langsam weiter. Der Schnee krachte unter seinen Füßen, hin und wieder brachen kleine Zweige ab. Sonst war kein Laut zu vernehmen. Er kam sich vor wie ein Reisender im Land des Todes. Dies war der Wilde Wald, der zu Dagonauts Königreich gehörte, obwohl Dagonaut ihn nie betreten hatte und nicht wusste, welche Geheimnisse er barg.

Und ich?, dachte Ristridin, werde ich, der sie enträtselt hat, je wieder lebend hinauskommen, um zu berichten, was ich weiß?

Irgendwo gab es Dörfer und Städte, Häuser und Schlösser, wo Menschen in Ruhe und Frieden wohnten und nichts von solchen Wildnissen wussten. Ob er jene Orte erreichen würde? Es muss sein!, dachte er, aber er fühlte sich müde und alt.

Wieder hielt er inne. Er sah Fußstapfen im Schnee. Viele Fußstapfen! Er aber war allein. Vor vielen Tagen hatte er den Schwarzen Fluss überquert, war lange umhergewandert. Er

hatte sich einen Weg durch Dornengestrüpp und wirres Gezweig gebahnt, im Schnee, im Nebel und auf Glatteis. Im Osten, gar nicht so weit entfernt, musste Islan sein. Islan, die einsame Burg in der offenen Ebene, von Wäldern umgeben. Dorthin wollte er.

Von welchen Menschen stammten wohl die frischen Spuren vor seinen Füßen? War er schon so nah bei Islan? Oder hatte er sich verirrt? Er blickte nach oben, sah kahle Äste und ein Netzwerk von Zweigen, dazwischen den silberfarbenen Himmel.

Er setzte seinen Weg fort. Ihm war, als folge ihm jemand, als blicke man ihm nach. Sein mageres Gesicht nahm einen grimigen und wachsamen Ausdruck an, seine Hand ruhte auf dem Griff seines Schwertes. So suchte er einen Weg zum Schloss Islan.

Schloss Islan ... dort fing die bewohnte Welt an. Wenn Ristridin das Schloss erreichte, konnte er weiterkommen; dann würde er wieder auf einem Pferd reiten, Freunde treffen ...

Er hatte ein Versprechen gegeben, eine Verabredung getroffen: Im Frühjahr sollte er mit seinen Freunden in der Burg seiner Vorfäter, Schloss Ristridin am Grauen Fluss, zusammenkommen. Alle seine Freunde waren Ritter; nein, einer von ihnen war noch nicht zum Ritter geschlagen, aber vielleicht war dies in der Zwischenzeit geschehen. Tiuri, Sohn des Tiuri, der bewiesen hatte, des Ritterschlags würdig zu sein, hatte er doch den gefährvollen Auftrag erfüllt, König Unauwen einen Brief zu überbringen.

RITTER IDIAN

Reisepläne

Ritter Tiuri ritt auf seinem schwarzen Pferd Ardanwen über den morastigen Pfad, der den Blauen Fluss entlangführte. Es war noch gar nicht lange her, dass Eisschollen den Fluss bedeckten; nun konnte das Wasser wieder frei strömen. Es stand hoch und war reißend und wild, denn hoch oben in den Bergen schmolz nun der Schnee. Tiuri hob den Kopf und atmete tief ein. Die Luft war kalt, aber anders als während der vorangegangenen Tage. Die Felder und der Wald zu seiner Rechten waren noch kahl, doch darüber flogen Vögel, die es auch wussten: Der Winter war vorbei!

Nun würden wieder Reisende über die Straßen ziehen. Er selbst würde gern auf Reisen gehen, weg von Tehuri, dem Landsitz seines Vaters, wo er die letzten Monate gewohnt hatte.

Er blickte vor sich hin, nach Süden. Dort, viele Tagesreisen weiter, lag um die Flussmündung herum ein sumpfiges Land, das Deltaland genannt wurde. Weiter westlich lag Evillan, das Reich, in dem ein böser Fürst regierte. Dorthin wollte er keineswegs. Am Grauen Fluss aber, der die Grenze mit Evillan bildete, stand ein Schloss, an das er oft gedacht hatte, obwohl er nie dort gewesen war – Ristridin, das altväterliche Schloss des fahrenden Ritters gleichen Namens: Ristridin vom Süden. Ritter Ristridin war im Herbst des vergangenen Jahres zum Wilden Wald aufgebrochen, sollte aber im Frühjahr zu seinem Schloss zurückkehren. Dort würde er seine Freunde wieder sehen und er hatte auch Tiuri aufgefordert zu kommen.

Tiuri brachte sein Pferd zum Stehen und sagte laut: »Ich gehe natürlich hin. So schnell wie möglich. Morgen!«

Ardanwen bewegte seine feinen Ohren, als begreife er, was sein junger Herr sagte. Tiuri tätschelte den Hals des Tieres. »Sehnst du dich auch danach, wieder zu reisen, so wie früher?«, sagte er flüsternd. »Genau wie Ritter Edwinem?« Und er dachte: Ich möchte auch ein fahrender Ritter sein. Später, wenn Vater alt sein wird, kann ich immer noch auf Tehuri wohnen. Ich werde immer wieder dorthin zurückkehren, denn es ist mein Zuhause. Aber erst will ich mehr von der Welt sehen. Und wer weiß, vielleicht braucht König Dagonaut meine Dienste, damit ich beweisen kann, dass ich würdig bin, sein Ritter zu sein.

Tiuri wendete sein Pferd und ritt nach Schloss Tehuri zurück, das er in der Ferne bereits erkennen konnte.

Kurz darauf ritt er über die Zugbrücke, die in Friedenszeiten immer unten war. Die Torwächter begrüßten ihn herzlich. Die beiden Tiuris, Vater und Sohn, waren sehr beliebt. Der Ältere trug den Beinamen »der Tapfere«, einen verdienten Namen, den er einst in Kriegszeiten bekommen hatte. Sein Sohn war der jüngste von Dagonauts Rittern und der einzige, der einen weißen Schild tragen durfte, weil er Unauwen, dem König des Reiches im Westen, einen großen Dienst erwiesen hatte.

Als Tiuri im Innenhof von seinem Pferd gesprungen war, kam ein Junge von etwa fünfzehn Jahren auf ihn zu. Es war Piak, sein bester Freund, der zugleich sein Schildknappe war.

»He, Tiuri«, rief er, »wo warst du denn? Ich spielte mit deinem Vater Schach, und als ich mich umsah, warst du verschwunden!«

»Ich musste einfach mal hinaus«, gab Tiuri zur Antwort, »und Ardanwen auch. Das Wetter hat sich geändert.«

Er brachte sein Pferd in den Stall, das tat er immer selbst. Niemand durfte Ardanwen anfassen, außer ihm und Piak.

»Ich habe das auch gerochen«, sagte Piak, der neben ihm herlief. »Ich bin nämlich vorhin auf den höchsten Turm geklettert und da habe ich es gerochen.«

Tiuri lächelte. Piak hatte noch immer eine Vorliebe für hoch gelegene Plätze, nur waren es jetzt gewöhnliche Türme statt der Berge, aus denen er stammte.

»Jetzt können wir auf die Reise gehen«, sagte er.

»Was für ein Unsinn«, brummte der alte Stallmeister, der neben dem Stalleingang stand. »Der März ist zu kalt zum Reisen, der April zu unbeständig, und es ist noch lange kein April. Wartet lieber bis zum Monat Mai!«

»Der Mai ist vielleicht zu mild«, sagte Tiuri lachend.

»Und der Juni zu sonnig«, fügte Piak hinzu.

Der Stallmeister schüttelte seinen grauen Kopf. »Ihr jungen Leute habt es immer eilig«, meinte er; »eilig, unüberlegt und nie zufrieden mit dem Ort, an dem ihr gerade seid.« Er blickte sie streng an, den Sohn seines Herrn und dessen Freund. Er benahm sich nicht so, wie es sich einem Ritter und dessen Schildknappen gegenüber gehörte, aber für ihn, der Tiuris Vater noch als kleinen Jungen gekannt hatte, würden sie wohl nie den Kinderschuhen entwachsen. »Wartet auf jeden Fall bis zum ersten Frühlingstag«, fuhr er fort. »Ihr seid doch eben erst nach Hause gekommen! Warum wollt ihr unbedingt Gefahr laufen, euch zu verirren, den Hals zu brechen, von Räufern ermordet zu werden, euch beim Schlafen am Wegrand zu erkälten und Rheumatismus zu bekommen?«

»Ach, Waldo«, entgegnete Tiuri vergnügt, »du würdest noch viel mehr schimpfen, wenn wir zu Hause bleiben und nie hinausziehen würden!«

Waldo brummte etwas vor sich hin, aber seine Augen blickten freundlich. »Kann sein«, sagte er, »aber du solltest doch wissen, Tiuri, Sohn des Tiuri, dass du das Abenteuer wirklich nicht irgendwo zu suchen brauchst. Es wird vielmehr *dich* auf-

suchen, wenn du dazu bestimmt bist. Bevor du dich versiehst, steckst du vielleicht schon mitten in Schwierigkeiten, ohne dass du darum gebeten hast.«

»Wahrscheinlich hast du Recht«, sagte Tiuri. »Aber wir gehen ja auch nicht einfach drauflos. Ritter Ristridin vom Süden hat mich eingeladen, im Frühjahr auf sein Schloss zu kommen.«

»Hat denn Ritter Ristridin überhaupt ein Schloss?«, meinte Waldo. »Ich dachte, er sei ein fahrender Ritter ohne Landsitz und Güter.«

»Das stimmt«, gab Tiuri zur Antwort. »Das Schloss gehört eigentlich Ritter Arturin, Ristridins Bruder, aber es ist auch sein Zuhause, wenn er sich von seinen Reisen ausruht.«

»Manche Leute sind wirklich töricht, ihre Schlösser anderen zu überlassen, damit sie selbst umherirren können«, sagte der alte Mann in seiner gewohnten, brummigen Art. »Also schön, Ritter Arturins Schloss. Und dorthin gehst du. Mit deinem Freund.«

»Meine erste Reise als Schildknappe«, sagte Piak. Seine braunen Augen leuchteten bei dem Gedanken, was er alles erleben konnte. »Und es ist nicht weit von den Großen Bergen«, fügte er sehnsüchtig hinzu.

»Noch näher aber beim Wilden Wald«, sagte Waldo. »Na ja, ihr müsst selber wissen, was ihr tut. Ganz in unserer Nähe ist auch ein Wald und das ist ein sehr viel schönerer und sicher viel besserer Wald als der gefährliche Wald im Südwesten. Wir können nur hoffen, dass Ritter Ristridin mit heiler Haut zurückgekehrt ist.«

Als Tiuri nach seiner Reise ins Land von Unauwen zum Ritter geschlagen worden war, hatte König Dagonaut ihm gesagt, dass er in absehbarer Zeit keinen Gebrauch von seinen Diensten machen werde. Erst müsse er mit seinen Eltern auf Schloss Tehuri gehen, um sich dort von seinen Abenteuern zu erholen.

Letzteres hielt Tiuri für völlig überflüssig, aber er ging gern in sein Elternhaus, zumal er lange nicht dort gewesen war. Piak nahm er natürlich mit. Der lernte auf Tehuri von Tiuri und dessen Vater vieles von dem, was ein Schildknappe wissen muss. Tiuris Eltern gewannen ihn lieb und behandelten ihn, als sei er ihr eigener Sohn.

Auch Tiuri hatte vieles gelernt. Sein Vater nahm ihn mit, wenn er durch seine Besitzungen reiste, und bereitete ihn auf die Aufgaben vor, die er später als Verwalter der Güter zu übernehmen hatte.

So war der Herbst wie im Fluge vergangen. Während des Winters hielt die Kälte mit Schnee und Frost die Bewohner von Tehuri öfter im Schloss. Es war eine stille Zeit. Kaum ein Reisender ritt über die Zugbrücke, um Gastfreundschaft zu erbiten, kaum drang etwas von der Außenwelt herein. Gleichwohl hatten sich die jungen Leute nicht gelangweilt. Trotz der Kälte gingen sie bisweilen hinaus und auch im Haus gab es immer etwas zu tun. Mitunter spielten Tiuri und sein Vater Schach, auch Piak hatte es inzwischen gelernt. Gegen seinen Freund konnte er allerdings nie gewinnen; Tiuri war ein guter Schachspieler, der sogar seinen Vater besiegte.

Doch während der Wintermonate beschlich Tiuri mitunter ein Gefühl der Unruhe. Er war nun Ritter Tiuri, aber in dem friedlichen Tehuri passierte nichts, das ihn auf die Probe stellen konnte.

Dann dachte er an seine Reise ins Reich von Unauwen, westlich der Großen Berge. Was er damals erlebt und gelernt hatte, war nur schwer mit dem Alltagsleben in Einklang zu bringen. Im fernen Westen kämpften viele Ritter von Unauwen einen erbitterten Kampf gegen ihre Feinde aus Evillan. Er hatte keine Ahnung, was dort vor sich ging; auf Schloss Tehuri hörten sie nichts aus jener Gegend.

Und plötzlich konnte er sich in solchen Augenblicken nach

der Stadt von Unauwen und nach dem Regenbogenfluss sehen und nach anderen Stellen, wo er gewesen war. Oft dachte er auch an das ferne Mistrinaut, wo Lavinia wohnte. Wann würde er sie wieder sehen? Es gab noch andere, denen er gern wieder einmal begegnen würde, wie Ritter Ristridin, der mit Arwaut und seinem Gefolge zum Wilden Wald gezogen war, weil man sich so sonderbare Dinge von ihm erzählte.

Und nun, da er den Frühling in der Luft spürte, wusste Tiuri sicherer denn je, dass er das tun wollte, was er sich schon früher vorgenommen hatte: wie Ristridin als fahrender Ritter umherzureisen. Zuallererst würde er nun dessen Einladung annehmen und sich zum Schloss am Grauen Fluss begeben. Piak würde ihn natürlich begleiten; der fühlte genau wie er.

Ankunft auf Schloss Ristridin

Und nun ritt Ritter Tiuri am Grauen Fluss entlang, natürlich auf Ardanwen, dem schwarzen Pferd, dessen Name in der alten Sprache von Unauwens Reich »Nachtwind« bedeutete. Der junge Ritter trug einen Helm auf dem Kopf, ein Schwert hing an seiner Seite, und die Tunika, die er über seiner Rüstung trug, war blau und gold, in den Farben von Tehuri. Sein Schild aber war weiß wie die Schilde der Ritter aus dem Westen. Tiuri war stolz auf diesen Schild und hatte ihn darum mitgenommen.

Piak ritt neben ihm auf einem Pferd, das genauso braun war wie seine Haare. Wer ihn früher gekannt hatte, als er noch in den Bergen lebte, würde ihn jetzt, als Schildknappe ausgestattet, wohl kaum wiedererkennen.

Der alte Waldo hatte Recht behalten: Das Wetter war kalt ge-

blieben und hatte ihnen das Reisen nicht gerade bequem gemacht. Nun aber war ihr Ziel nicht mehr fern. Sie sahen Schlösser und Festungen zu beiden Seiten des Flusses, »die einander bewachen und belauern«, wie Piak es ausdrückte. Nur das Wasser trennte sie von Evillan, dem Land, aus dem die böartigen roten Reiter kamen und in dem die Ritter schwarze oder rote Schilde trugen. Doch von den Bewohnern Evillans hatten sie nichts zu sehen bekommen.

»Die kümmern sich überhaupt nicht um uns«, hatte ihnen ein Ritter erzählt, als sie einmal in einem Schloss übernachteten. »Evillans Blick ist einzig und allein auf das Reich Unauwens gerichtet. Ich habe Gerüchte vernommen, dass dort eine große Schlacht geschlagen worden sei, aber wie sie ausgegangen ist, weiß ich nicht.«

Tiuri hatte sich erkundigt, ob etwas über Ritter Ristridin bekannt sei. War er bereits auf sein Schloss zurückgekehrt? Doch auf diese Frage hatte weder dieser Ritter noch irgendein anderer eine Antwort geben können.

»Bald werden wir es wissen«, sagte Piak, als sie in der Ferne die Türme einer Burg erkannten, die keine andere als die Ristridins sein konnte. »Wie ähnlich doch alle Schlösser einander sehen, findest du nicht? Alle sind groß und aus Stein, haben dicke Mauern und Zinnen. Eigentlich mag ich sie nicht besonders, aber drinnen kann es recht gemütlich sein.« Er ließ die Zügel einen Augenblick los und rieb sich die blau gefrorenen Hände. Etwas später rief er: »Dort in der Ferne sehe ich noch etwas. Berge!«

Ja, vor ihnen, weit weg, konnten sie die dunstigen Gipfel des großen Gebirges im Westen erkennen, die kaum von den grauen Wolken über ihnen zu unterscheiden waren.

»Wir reiten jetzt auf dem Dritten Großen Weg nach Westen«, sagte Tiuri, »er führt über den Pass zum Reich König Unauwens.«

»Letztes Jahr sind wir auf dem Ersten Großen Weg gereist«, sagte Piak, »an Schloss Mistrinaut vorbei. Wo aber ist der Zweite Weg?«

»Der Zweite Weg«, gab Tiuri zur Antwort, »ist so gut wie verschwunden, vom Wilden Wald überwuchert.«

»Ich kann auch einen Wald sehen«, sagte Piak. »Sollte das der Wilde Wald sein?«

»Das glaube ich nicht«, meinte Tiuri, »der liegt weiter westlich, habe ich gehört.«

»Bald wird Ritter Ristridin uns vielleicht von ihm erzählen«, sagte Piak. »Weißt du übrigens, dass ich fast das Gefühl habe, ihn zu kennen? Dabei bin ich ihm nie in meinem Leben begegnet. Du hast so viel von ihnen erzählt: von Ristridin und Bendu, von Arwaut und Ewein. Siehst du, ich kenne ihre Namen ganz genau!«

»Und dann werden wir auch Ritter Arturin kennen lernen«, sagte Tiuri, »Ristridins Bruder. Den kenne ich auch nicht, obwohl er unser Gastgeber sein wird.«

Gegen Abend erreichten sie das Schloss. Der Wächter auf einem der Türme hatte ihr Kommen bereits mit Hörnerschall angekündigt. Die Zugbrücke wurde heruntergelassen, und als sie hinübergeritten waren, öffnete sich langsam eine der Türen im großen Tor und vier bewaffnete Wächter kamen zum Vorschein.

»Hier lässt man die Gäste nicht einfach so herein«, flüsterte Piak seinem Freund zu.

Tiuri grüßte die Wächter. »Wir kommen als Freunde«, sagte er, »und bitten um Gastfreundschaft. Ritter Tiuri und Piak, sein Schildknappe.«

»Ritter Tiuri?«, wiederholte einer der Wächter. »Kommt Ihr denn nicht von Westen? Ihr tragt einen weißen Schild wie ein Ritter Unauwens, und Ihr seid viel jünger, als ich mir Tiuri den Tapferen vorgestellt habe.«

»Ich bin sein Sohn«, erklärte der junge Ritter. »Tiuri mit dem weißen Schild. Ritter Ristridin hat mich eingeladen.«

»Ristridin!«, rief der Wächter. »Bringt Ihr Neuigkeiten über ihn?«

»Nein«, sagte Tiuri. »Ist er denn noch nicht zurück?«

»Noch nicht«, antwortete der Wächter.

»Er wollte doch im Frühjahr wieder hier sein.«

»So ist es«, nickte der Wächter, »aber das ist er nicht. Auch Ritter Bendu wartet bereits auf ihn; der ist gestern eingetroffen. Aber kommt doch herein. Ich lasse Ritter Arturin Euer Kommen melden, Tiuri, Sohn des Tiuri.«

Kurz darauf standen Piak und Tiuri Ritter Arturin, dem Schlossherrn, gegenüber, der sie herzlich begrüßte. »Willkommen, Ritter Tiuri«, sagte er, »und auch Ihr, Schildknappe. Im Herd brennt das Feuer, das Essen ist bereit. Ich heiße Euch alle im Namen meines Bruders willkommen, der Euch eingeladen hat, wie man mir berichtete.«

Ritter Arturin glich Ristridin nicht, fand Tiuri. Er war kleiner als der fahrende Ritter und lange nicht so mager, aber er hatte dieselben krausen Haare.

Nun kam ein anderer auf die Freunde zu, ein kräftiger, dunkler, bärtiger Mann.

»Ritter Bendu!«, rief Tiuri.

»Der bin ich«, sagte dieser und schüttelte Tiuris Hand.

»Schön, Euch wieder zu sehen, Tiuri. Und es ist so gekommen, wie ich damals gesagt habe: Jetzt seid Ihr ein Ritter, wie es sich gehört.«

Er wandte sich Piak zu, der etwas verlegen daneben stand.

»Wer seid Ihr?«, erkundigte er sich.

»Mein bester Freund, Piak«, erklärte Tiuri. »Er war in den Bergen mein Führer und im Lande Unauwens mein Reisegefährte. Jetzt ist er mein Schildknappe.«

Bendu drückte auch Piak die Hand, so kräftig, dass dieser zu-

sammenzuckte. »Habt Ihr Neues von Ristridin zu erzählen?«, fragte er Tiuri dann.

»Es ist schon etliche Monate her, dass ich ihm begegnete«, gab der zur Antwort. »Kurz bevor er zum Wilden Wald aufbrach.«

»Oh«, sagte Bendu enttäuscht.

»Wie Ihr seht, ist er noch nicht hier«, ließ sich Ritter Arturin vernehmen. »Aber auch im Wilden Wald ist er nicht mehr.«

»Nein?«, sagte Tiuri verwundert. »Aber wo ist er denn? Und was hat er im Wald erlebt?«

»Darüber wissen wir nicht viel«, antwortete Arturin. »Und wo er jetzt ist, haben wir keine Ahnung! Den Wilden Wald hat er im Winter verlassen; ein Bote aus Islan kam und erzählte mir dies. Schloss Islan steht dicht beim Wald, wie Ihr vielleicht wisst. Ristridin ist dort vorbeigekommen und hat den Schlossherrn gebeten, König Dagonaut und mir Bericht zukommen zu lassen. Er wollte in andere Gegenden wandern, wo es mehr zu erleben gab. Die Wege im Wilden Wald, sagte er, seien Sackgassen oder führten zu Ruinen längst verlassener Wohnstätten.«

»Das mag wohl sein«, sprach Bendu, »aber ich bleibe dabei, dass er wenigstens hätte sagen können, wohin er gehen wollte. Weiß der Herr von Islan wirklich nichts Näheres darüber zu berichten?«

»Ich habe ihm einen Brief geschrieben«, antwortete Ritter Arturin, »aber er schrieb zurück, dass er nicht mehr wisse. Ristridin war nicht einmal in seiner Burg. Er hatte es eilig und ritt nach Osten.«

»Warum nicht nach Süden?«, meinte Bendu. »Dort hatte er auch eine Aufgabe zu erfüllen!«

»Eine Aufgabe?«, wiederholte Tiuri. Dann begriff er plötzlich. Hatte nicht Ristridin, wie übrigens auch Bendu, geschworen, den schwarzen Ritter zu strafen, der seinen Freund Edwinem

ermordet hatte? – Den schwarzen Ritter mit dem roten Schild, Anführer der roten Reiter. Er kämpfte mit geschlossenem Visier; niemand wusste, wer er war und wie er aussah ... »Seid Ihr gerade aus Evillan zurückgekehrt?«, erkundigte sich Tiuri. »Erzählt davon! Habt Ihr den Ritter mit dem roten Schild gefunden?«

»Ob ich ihn gefunden habe? Ich weiß nicht, wie viele ich gefunden habe!«, brummte Bendu. »Evillan ist voll von Rittern; die meisten tragen eine schwarze Rüstung und fast alle haben rote Schilde. Ich habe jeden, der mir begegnete, für Edwinems Tod zur Verantwortung gerufen – aber jeder leugnete, überhaupt etwas damit zu tun zu haben. Zwölf Duelle habe ich durchgehalten, aber denjenigen, den ich suchte, habe ich nicht geschlagen, oder ich muss mich gewaltig geirrt haben.«

»Sehr beliebt seid Ihr in Evillan wohl nicht«, meinte Ritter Arturin ein wenig spöttisch.

»Sie sahen mich lieber gehen als kommen«, sagte Bendu. »Das wird mich aber nicht davon abhalten, den ehrlosen Ritter weiter zu suchen! Ich bin jetzt hier, weil ich mich mit Ristridin verabredet habe, und ich hoffe, dass er in Kürze mit mir zusammen nach dem Süden aufbrechen wird. Zwei haben eine größere Chance, den Mörder zu finden, als einer.«

»Das wird Euch nicht gelingen«, erwiderte Arturin. »Der Fürst von Evillan wird Euch bestimmt früher oder später als unerwünschten Fremden aus seinem Lande weisen. Das würde zumindest ich tun, wenn ich an seiner Stelle wäre. Warum müsst Ihr eigentlich Edwinems Tod rächen? Das ist eher Sache der Leute aus dem Westen. War nicht Edwinem ein Ritter Unauwens? Lasst doch König Unauwen den Mörder bestrafen!«

»Was Ihr da sagt, gefällt mir überhaupt nicht!«, sagte Bendu böse. »Edwinem von Foresterra war mein Freund; dass er aus einem andern Land kam, ist für mich Nebensache. Ristridin,

Arwaut, Ewein und ich haben geschworen, seinen Tod zu rächen, und was mich betrifft, werde ich mich daran halten.«

»Ganz wie Ihr wollt«, sprach Arturin achselzuckend, »aber vielleicht seid Ihr der Einzige, der diesen Eid noch nicht vergessen hat – oder besser gesagt, der die Nutzlosigkeit davon nicht einsieht. Ihr vier seid vor Monaten auseinander gegangen, weil es wichtigere Dinge zu tun gab. Ich glaube, Ihr müsst Euren Rachefeldzug demnächst allein fortsetzen. Ristridin und Arwaut sind nicht da und auch Ewein ist nicht erschienen.«

»Wer einen Eid vergisst, verliert seine Ehre«, erklärte Bendu kurz. Tiuri und Piak sahen einander an. Es sah ganz so aus, als würden die beiden Ritter Streit bekommen. Arturin brach jedoch das Gespräch ab, indem er seine Gäste aufforderte, sich ans Feuer zu setzen und ein Glas Wein mit ihm zu trinken.

Kurz darauf war es Zeit zum Abendessen. Viele Burgsassen kamen herein und die Freunde lernten Arturins Frau und ihren kleinen Sohn kennen. Ritter Bendu sprach kein Wort mehr. Er war immer schweigsam und nicht übermäßig freundlich, aber nun schien er wirklich über etwas zu brüten. Vielleicht war dies der Grund, warum Tiuri die Stimmung als gedrückt empfand. Außerdem saß Piak nicht bei ihm. Als Ritter saß Tiuri in einem Sessel in der Nähe des Burgherrn, seinen Freund hatte man zu den anderen Schildknappen und Bediensteten gesetzt. Das missfiel ihm, aber es war nun einmal so der Brauch, von dem fast nie abgewichen wurde.

Gegen Ende der Mahlzeit lenkte Bendu etwas ein. Er fing wieder vom Wilden Wald zu sprechen an und fragte sich, warum sie nichts von seinem Vetter Arwaut gehört hatten.

»Ich nehme an, dass er Ristridin begleitet hat«, sagte Arturin. Er erzählte Tiuri, dass er einen Brief von seinem Bruder bekommen habe, der das Datum des elften Tages des Weinmonats, Oktober, letzten Jahres trug. Jener Bericht war nur

kurz (»Ristridin schreibt nicht gern«, erklärte Arturin). Darin stand zu lesen, dass die Ritter zwischen dem Grünen und dem Schwarzen Fluss ein Räubernest gefunden hätten. »Die Räuber wohnten in alten Ruinen«, erzählte Arturin. »Ristridin und seine Gefolgsleute haben gegen sie gekämpft und sie besiegt. Sie wurden als Gefangene zu König Dagonaut mit der Botschaft geschickt, dass es Ristridin, Arwaut und ihren Gefährten gut gehe. Der Brief an mich war eine Abschrift der Botschaft. Weiter stand darin, dass die Ritter die Absicht hätten, tiefer in den Wald hineinzugehen, in westlicher Richtung, um die Männer in Grün zu suchen.«

»Wer sind die Männer in Grün?«, wollte Tiuri wissen.

»Die Männer in Grün«, antwortete Bendu, »leben zwischen dem Grünen Fluss und den Grünen Hügeln. Das behaupten wenigstens die Holzfäller und Jäger und ich habe es auch einmal von einem Mönch gehört. Einer sagt, sie seien sehr groß und schön, ein anderer behauptet, es seien kleine, zwergeähnliche Ungeheuer. Darum glaube ich nicht an sie. Meiner Meinung nach ist jemand groß oder klein, aber nicht beides.«

»Vielleicht sind es keine Menschen«, sagte Arturin. »Wer kann denn wohl in der Wildnis leben, in die kein Christenmensch je einen Fuß gesetzt hat!«

Bendu machte ein ungläubiges Gesicht. »Auf jeden Fall ist Ristridin ihnen nicht begegnet«, erklärte er, »sonst hätte er uns das sicher wissen lassen. Eigentlich kann nichts Besonderes passiert sein. Das geht doch aus der Tatsache hervor, dass wir keinen Bericht von ihm erhalten haben.«

Er sah Arturin an, als hoffe er, dieser werde seine Worte bejahen. Der Burgherr schwieg jedoch und blickte mit gerunzelter Stirn auf seinen Teller. »Nun«, meinte er schließlich, »wir können nichts anderes tun als warten, bis er kommt, wie er es versprochen hat.«

»Wenn es nur nicht zu lange dauert«, brummte Bendu. Tiuri blickte von einem zum andern und dachte: Ja, wenn es nur nicht zu lange dauert. Die Stimmung hier wird sich erst bessern, wenn Ritter Ristridin wieder zu Hause ist.

Ritter des Königs Unauwen

Es vergingen mehrere Tage, ohne dass Ristridin erschien. Ritter Arturin tat sein Bestes, um seinen Gästen den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen, er unternahm mit ihnen Ausflüge zu Pferde und beschäftigte sie in der Burg mit Spielen und Gesprächen. Doch wie munter er sich auch gab, eine Stimmung besorgten Abwartens umgab ihn gleichwohl.

Eines Mittags hatte es den Anschein, als wollte der Winter zurückkehren. Es regnete und hagelte und der Wind heulte ums Schloss. Im großen Saal aber flammte das Feuer fröhlich im Kamin. Die Schlossherrin und ihre Dienerinnen saßen auf der einen Seite und spannen. Piak spielte vor dem Feuer mit Arturins Sohn und zwei Hunden. Tiuri und Ritter Arturin saßen auf der anderen Seite des Feuers und spielten Schach. Bendu war der Einzige, der nichts tat. Er lief im Saal auf und ab, blieb bei den Spinnrädern stehen, um zu plaudern, dann sah er den Schachspielern ein Weilchen zu oder kniete bei den Hunden nieder.

Lauter Hörnerschall ließ sie alle aufblicken.

»Besucher!«, sagte Ritter Arturin, während er einen seiner Läufer auf dem Brett verschob.

»Ich sehe mal nach, wer es ist«, sagte Bendu und verschwand.

Ritter Ristridin?, dachte Tiuri und starrte auf das Schachbrett, ohne zu sehen, dass er Arturins Läufer schlagen konnte.